

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Mr. 258.

Montag, den 4. November 1901.

12. Jahrgang.

## Die Zeitungen der russischen Arbeiter.

Die öffentlich erscheinende Litteratur Russlands kann den Arbeiter sehr wenig über soziale und politische Fragen aufklären. Die Zensur verfolgt die Zeitungen und Journale, die marxistisch gefärbt sind und die von intelligenten Arbeitern viel gelesen werden. Die geheimen Druckereien in Russland und auch besonders die ausländische Druckerei des „Bundes der russischen Sozialdemokraten“ sucht, so weit es nur möglich ist, die Bedürfnisse der Arbeiter in der Litteratur zu befriedigen. Hauptsächlich werden Proschriften herausgegeben. Ein Fehler in der Litteratur liegt hauptsächlich noch in der mangelhaften Herausgabe von Zeitungen, weil dies noch mit zu viel Schwierigkeiten verknüpft ist.

Die ersten Zeitungen erschienen in Kiew im Dezember 1896 und in Petersburg im Januar 1897. Von diesem Jahre ab bis 1900 sind in verschiedenen Städten 37 Nummern von Zeitungen erschienen. Es sind dies wir geben die Namen in deutscher Uebersetzung: „Vorwärts“ in Kiew in 10 Nummern, „Petersburger Arbeiterblatt“ 2 Nummern, „Arbeitergedanke“ in Petersburg 10 Nummern, „Arbeiterzeitung“ in Kiew in 2 Nummern, „Arbeiterfahne“ in Petersburg 3 Nummern, dasselbe Blatt im Auslande in 1 Nummer, „Saratorer Arbeiter“ in 2 Nummern, „Siedearbeiter“ in Katharinenburg in 4 Nummern. Durchschnittlich ist in jedem Monat mehr als eine Nummer erschienen. Weiter unten wollen wir noch von den 4 Zeitungen sprechen, die noch jetzt herausgegeben werden.

Bis zu einem gewissen Grade dienen die Flugblätter auch als Zeitungen. Sie sind das beste Agitationsmittel, weil sie die Organisationen mit der kämpfenden Masse verbinden. Es werden jetzt nicht nur Flugblätter über Streiks und schlechte Fabrikordnungen, sondern auch über die die Arbeiter interessierenden politischen Fragen herausgegeben, z. B. die Flugblätter, die von sämtlichen Organisationen über den Tod der Studentin Wietrawa verbreitet wurden, jener Studentin, die sich wegen der Behandlung durch einen Senatoren in der Peter-Pauls-Festung selbst verbrannt hat; weiter wurden Flugblätter herausgegeben, in denen das Arbeitergesetz vom 2. Juni 1897 kritisiert wurde, dann wegen der Erschießung polnischer Arbeiter in Dombrowa, ferner vom Katharinenburger Komitee wegen der gegen Arbeiter verübten Gräueltat im Jahre 1899 und wegen der gegen die Brinker Arbeiter gefällten Todesurtheile u. s. w. Außerdem verbreitet man jedes Jahr Maiproklamationen. Die Zahl der verbreiteten Flugblätter steigt mit dem Fortschreiten der Bewegung. Es werden im Allgemeinen 300—1000 Exemplare vertheilt, wenn sie für kleinere Bezirke bestimmt sind, und 3000 bis 5000 Exemplare, wenn die Flugblätter einen allgemeinen Charakter tragen. Es ist sicher anzunehmen, daß ein Exemplar von mindestens zehn Leuten gelesen wird. Während der großen Textilarbeiterstreiks in Peters-

burg 1896 sind in 1 1/2 Monaten 20,000 Flugblätter vertheilt worden.

Der Maifeiertag hat in Russland für den Kampf gegen den Zarismus dieselbe Bedeutung, wie in Oesterreich für den Kampf zur Erreichung des allgemeinen Wahlrechts. Auch in Russland wird man, sobald nur die Arbeiterbewegung eine etwas höhere Stufe erreicht hat, den 1. Mai durch Arbeitsruhe und Demonstrationen feiern, so wie es von den polnischen und jüdischen Arbeitern schon heute geschieht. Bisher hat es in Russland selbst noch wenig Maidemonstrationen gegeben, mit Ausnahme von Charkow, wofelbst der 1. Mai das Signal zu einem großen Streik gab. Es finden nur geheime Mai-Versammlungen statt, so in Petersburg bereits vom Jahre 1891 ab. Die Anzahl der Versammlungsbesucher beträgt 100 und mehr, je nach den örtlichen Bedingungen. Die an den Versammlungen Theilnehmenden sind stets die besten Kräfte, auf die man sich unbedingt verlassen kann. Unter die Massen werden Maiflugblätter verbreitet. Neben der Forderung des achttündigen Arbeitstages ist in ihnen auch das Verlangen nach sozialen und politischen Reformen gestellt. Die Agitation, welche auf Arbeitsniederlegung am 1. Mai hinführt, ist bis jetzt, mit einigen Ausnahmen, ohne Resultat geblieben.

Die in den Maiflugblättern enthaltenen Forderungen waren: Freie Versammlungs-, Vereins- und Streikfreiheit, Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung, ein gesetzlicher achttündiger Arbeitstag, Nichtzulassung von Ueberstunden, die durch das Gesetz vom 2. Juni 1897 abgeschafft wurden, Anwendung der Fabrikgesetze und Fabrikinspektion auch auf die Handwerksbetriebe und die Staatswerkstätten, Versicherung gegen Unfälle auf Kosten des Staates und Verantwortlichkeit der Unternehmer für Unglücksfälle.

Die zarische Regierung hat von keiner Regierung der arbeitenden Klasse eine solche Furcht wie vor dem Maifeiertag mit seinem internationalen und Klassencharakter. Hierin liegt die Ursache für die überaus großen Schwierigkeiten bei der Feier des 1. Mai. Bei der Regierung ist es gewissermaßen schon eine Manie, am 1. Mai in den verschiedensten Orten Arrestirungen vorzunehmen, um so im geeigneten Moment die Organisationen kampfunfähig zu machen. Um ja nicht sehr zu weit zu gehen, sind Arrestirungen am 1. Mai alten Stils statt. So waren im Jahre 1898 am Maifeiertag in Russland über 1000 Verhaftungen. 1899 waren in Petersburg allein in der Nacht vor dem 1. Mai 250 Arrestirungen, in Kiew und einigen anderen Städten in der Nacht vor dem 25. April desselben Jahres 176 Verhaftungen und hierauf, Anfang Mai, 500 Hausdurchsuchungen und 150 Verhaftungen. Im Jahre 1899 wurden in Petersburg im März über 30 Mann verhaftet, und am 1. Mai etwa 100. In Katharinenburg und der Umgegend dieser Stadt waren 120 Hausdurchsuchungen und 80 Festnahmen. Um dieselbe Zeit wurden in Kremenzug die geheime Druckerei des Katharinenburger Komitees, 500 Flugblätter und die Fahnen für die Maidemonstration entbeht. In Kiew stürzten Polizei und Militär die Demonstrationen.

## Politische Uebersicht.

Zur Wiedereröffnung des Reichstags. Im vorigen Jahre begannen die Reichstags-Sitzungen schon am 14. November, in diesem Jahre werden sie erst am 28. November beginnen. Im vorigen Jahre trat der Reichstag in eine neue Session ein; in diesem Jahre wird die am 15. Mai abgebrochene alte Session nur fortgesetzt. In Folge dessen wird die Verhandlung über alle damals noch nicht erledigten Gegenstände genau an dem Punkt wieder aufgenommen, in welchem sie damals abgebrochen worden ist. Auch findet eine Neuwahl des Präsidiums nicht statt. Weil eine neue Session nicht beginnt, ist auch nicht wie sonst eine Feststellung der Beschlußfähigkeit des Reichstags durch Namensaufruf erforderlich.

In Folge der um zwölf Tage späteren Eröffnung der Sitzungen erübrigen sich in diesem Jahre nur knapp vierzehn Tage für den Reichstag bis zum Beginn der Weihnachtsferien. Allgemein geht der Wunsch dahin, noch vor Weihnachten die erste Verathung der Zolltarifvorlage und der Etatsvorlage zu ermöglichen. Indes geht es nicht an, wenn am Dienstag, den 26. November der Reichstag wieder zusammengetreten ist, die erste Verathung einer so wichtigen Vorlage noch vor dem nachfolgenden Montag, den 2. Dezember, zu beginnen. Sowohl der Etat wie die Zolltarifvorlage sind umfassende Druckschriften. Diese sind zu studiren. Nachher muß den Fraktionen Zeit gelassen werden, sich über die bei der ersten Lesung durch die Fraktionsredner zu markirenden Gesichtspunkte zu verständigen.

Der Reichstag findet bei seinem Wiederkommen außerdem noch vor: Kommissionsberichte über die Seemannsordnung und die dazu gehörigen Gesetze, über das Süßstoffgesetz, demnächst auch über das Schaumweinsteuergesetz und das oafrikanische Eisenbahnprojekt.

Auch ein Schock von Initiativanträgen geht noch aus dem vorigen Abschnitt der Session in Folge der Vertagung auf den neuen Abschnitt über.

Die Sozialdemokratisierung der Zentrumsarbeiter. Die „Rheinische Volksstimme“, das Organ der Rheinischen Arbeitervereine, hat in der letzten Nummer über die Rundgebung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes gegen den Brotwucher:

Der Verlauf der außerordentlichen Verbandsversammlung des Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes, die im Colosseumsaale in Köln stattfand, giebt den Gegnern der sogenannten christlichen Gewerkschaftsbewegung unter dem katholischen Klerus und den Laien vollständig recht. Der von Wieser-Duisburg geleitete Metallarbeiter-Verband befindet sich auf dem besten Wege, sich den sogenannten neutralen, unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Gewerkschaften anzuschließen. Auf der Kölner Versammlung behielten sich Wieser und seine Freunde der gleichen Parteien wie ihre sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Weiterhin wüthet das Zentrums-Brotwucherverbot gegen die Resolution des Verbandes und erklärt schließlich:

## Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Tilmann.

Die Beiden hatten eine Weile wortlos hinabgeblickt, als Gräfin Donata, die Arme über der Brust freuzend, plötzlich sagte: „Lassen Sie uns offenes Spiel mit einander spielen, Vater Innocenz. Sie sind hierher gesandt worden, um mich zum Glaubenswechsel zu bewegen, nicht wahr?“

Er sah sie erschrocken an. „Weshalb meinen Sie das?“

„Das ist keine Antwort!“ versetzte sie herrlich.

„Nun denn!“ — er sah ihre gerade in's Gesicht — „ja, Sie haben Recht, Gräfin. Und ich danke Gott, daß ich dazu auserlesen wurde. Sie haben mich rechtlich, als ich in dieser Felsenwildnis verirrert war, auf den rechten Weg geleitet, der mich nach Hause zurückführte; ich möchte Sie zum Dank dafür auf den rechten Pfad geleiten, der Sie aus der Wildnis des Lebens sicher in Ihre wahre Heimath führen soll.“

„Also wirklich!“ kam es leise über ihre Lippen, die ein bitteres Lächeln umgibt. Dann setzte sie lauter hinzu: „Ich danke Ihnen für das Eingeständniß. Lassen Sie es mich mit gleicher Offenheit belohnen. Sie werden eine ungelehrte Schülerin in mir finden, Vater Innocenz. Ich kenne die Lehren Ihrer Religion. Wenn ich in ihnen erzogen worden wäre, ich würde sie, ohne ihren Werth und ihre Bedeutung zu überschätzen, pietätvoll beibehalten haben. Aber ich bin eine Protestantin und bringe dem Glauben meiner Kindheit, meiner ganzen Familie nun die nämliche Ehrfurcht entgegen, die ich dem Katholizismus zollen würde, wenn der Zufall meiner Geburt mich ihm in die Arme geführt hätte. Zu einem Wechsel der äußeren Form kann ich mich nicht bereit erklären. Ohne die gleichzeitige Ueberzeugung von ihrem höheren Werth, überhaupt ohne einen zwingenden, inneren Drang, würde derselbe mir als eine unethische Handlungsweise erscheinen.“

„Gewiß“, entgegnete er ruhig. „Und dieser inneren Drang in Ihnen zu erwecken, Gräfin, ist eben mein Wunsch und mein Bestreben.“

„Sagen Sie lieber: Ihre Pflicht, Ihre Aufgabe!“ fiel sie hastig, in wegwerfendem Tone ein.

„Die ich segne“, ergänzte er mit Nachdruck, „weil sie die höchste und heiligste ist, die mein Beruf mir überhaupt stellen kann. Nie konnte mir eine andere mehr zur eigensten Pflicht werden.“

Sie maß ihn mit halb erschauerten, halb argwöhnischen Blicken. Das klang anders, als es sonst von den Priestern vernommen hatte, die ihr genährt waren; es war ein Ton der Wahrheit darin, der nicht ohne Eindruck auf sie blieb. Dennoch schüttelte sie mit einem spöttischen Lächeln das schöne Haupt.

„Es ist eine unabweisbare Aufgabe, die Sie zu übernehmen haben, — ich verhoffe Sie. Sie wird Ihnen nicht Anderes ein-

tragen als — eigene Zweifel an der Unfehlbarkeit der Sache, die Sie verfechten.“

„Glauben Sie?“ versetzte er mit einem siegesgewissen, fast schwärmerischen Lächeln, das sein ernstes, edel und scharf geschnittenes Gesicht seltsam verschönte, „glauben Sie wirklich, Frau Gräfin? So sicher sind Sie der Macht Ihres Widerstandes? Nun, ich fürchte diese Zweifel nicht. Welchen Werth könnte eine Religion für uns haben, in der wir uns nur dann gesichert fühlen, wenn uns Kampf und Zweifel ferngehalten, künstlich von uns abgewehrt werden? Das wäre ein trauriges Volkswort gegen die Verheerungen der Welt! Wir verlangen ja gerade diesen Ansturm, wir sehnen uns nach der Theilnahme anderer Glaubenskämpfer, um erst durch Streit und Sieg zur vollen Klarheit durchzudringen. Einen tragen Frieden verschmähen wir. Nicht mit Unrecht heißt man uns die freitragbare Kirche.“

„Gut denn“, sagte sie, die Arme wieder über dem vollen Busen freuzend, als wolle sie von vornherein eine Kampfstellung gegen ihn annehmen und sich wappnen, „nehmen wir es also miteinander auf! Ich verspreche Ihnen, ohne Voreingenommenheit und mit redlichem Willen an Alles heranzutreten, was Sie mir entgegenbringen werden.“

„Und ich, allen Proben Ihrer Dialektik, allen Zweifeln, allen Einwendungen gegenüber standhaft.“

Sie reichte ihm die Hand. „Auf ehrlichen Krieg denn also!“

Als er ihre Hand ergrieff und drückte, ließ sich über ihnen ein Raufhahn im Gestrüpp bemerkbar, das den steinigen Berggang überwucherte. Innocenz blickte auf. Er hegte unwillkürlich die Vermuthung, daß er wieder den härtigen Mann in der Jägertracht gewahren werde, der ihnen, wie damals, nachgeschlichen sein und die Gräfin ausgespäht haben mochte.

Diesmal war es die alte Wurzeln aus Moosbrennen, die droben zwischen den mächtigen Felsblöcken auftauchte, einen Blick herniederwarf und wieder verschwand. Der Eisenklang ihres Spatens erschall von der Höhe herab, wo sie nach ihren Wurzeln und Kräutern suchte mochte.

Innocenz hatte die Hand Donata's nach kurzem Drang freigegeben und ließ sich nun, ihrem Beispiel folgend, auf einem der moosüberspannten Felsstrümmen nieder, mit denen die Halde hier über dem See bestreut war. Ein Bedürfnis nach Rast und Schweigen hatte sie Beide angewandelt.

Dann sagte die Gräfin, die starr über den Wildsee hingeblickt hatte, plötzlich: „Ich bin Ihnen noch ein Bekannter schuldig, Vater Innocenz. Als man mich unter die Dolomiten schickte, angeblich aus Gesundheitsrücksichten, ahnte mir's, daß ein erneuter Versuch gemacht werden sollte zu meiner schon mehrfach schlagelagerten Befreiung. Es sollte eine Art von Strafgefängnis werden, aus der ich mich jeden Tag und jede Stunde selbst befreien könnte durch die häßliche Erklärung zum Katholizismus überzutreten zu wollen. Dies Mittel, welches Sie mir sagten, ist nicht sonderlich loyal. Trotzdem wollte ich es gelten lassen, und es würde ja völlig nutzlos geblieben,

selbst wenn man mich Jahr um Jahr hier einferrte, so leicht bricht man meine Ueberzeugungen — oder nennen Sie es: meinen Starrsinn, nicht.“

Aber man hat auch meinen Knaben hierhergebracht, trotzdem ich lieber in eine Trennung von ihm willigen wollte, — kein geringes Opfer für ein vereinsamtes Mutterherz, Vater Innocenz! — als ihn in die rauhe Luft dieses Hochlandes versetzt sehen, die seinem zarten Organismus nach meiner letzten Ueberzeugung gefahrdrohend, wenn nicht gar verderblich sein muß. Meine Beschränkungen haben bereits begonnen, sich zu bekämpfen, aber meine Willen, den Knaben von hier fortzubringen, finden bestemmungsgewalt kein Gehör. Wenn man sich soweit vertheilt, auch das Leben meines Kindes noch in die Waagschale zu werfen, Vater Innocenz, um mich zum Uebertritt in Ihre Religion zu zwingen, — beim allmächtigen Gott, ich könnte diesen Schritt wider meine Ueberzeugung und im Vollbewußtsein seiner Unethiklichkeit thun um solches Preis zu zahlen, — ich würde, ich müßte ihn thun.“

Aber fragen Sie sich selbst, der Sie ein Priester dieser Religion sind, Vater Innocenz, welchen Werth ein Glaubenswechsel aus solchen Motiven, aus der Dual eines angsterregten Mutterherzens heraus, haben könnte, und sagen Sie mir, mit welchem Vertrauen ich einer Religion entgegenkommen soll, die solche Opfer fordert und annimmt — zur Ehre Gottes!“

Ihre Stimme klang jetzt herb und bitter, von heißer Leidenschaftlichkeit durchbebt. Ihre feinen Nasenflügel zitterten, während ihr Busen stürmisch auf- und niederging. „Frau Gräfin!“ rief Innocenz erschrocken, „Sie irren — Sie müssen sich irren! Unter keinen Umständen kann das der Grund sein, weshalb man Ihr Kind hierher mitgenommen hat. Ich höre ja heute selber, daß die Gräfin-Mutter Ihnen auf die Andeutung des gleichen Vorwurfs hin —“

„Oh, ich weiß, ich weiß“, fiel sie ihm schneidend in's Wort. „Es ist ärztliches Gebot, gewiß, gerade wie bei mir selber, nichts als das Opfer, um meinethwillen Schloß Pentelstein wieder in bewohnbaren Stand zu setzen, die umständliche und schwierige Wirtschaftsführung hier oben anzuordnen, und meine Schwiegermutter weigert sich nicht, mich trotz ihres Alters bis auf diese einsame Höhe zu begleiten, damit es mir auch an Gesellschaft nicht fehlt. Das hat Alles ganz den Anschein liebevollster Besorgnis, man muß es aber nur so zu drehen wissen, daß die wahren Beweggründe im Dunkeln bleiben.“

„Und dieser ärztliche Rath! Als ob der arme, alte, halbtotbe Dorfarzt in Radisch sich erdreissen würde, eine andere Ansicht zu haben, als die gnädige Schloßherrschafft, zumal dann, wenn man sie ihm ausdrücklich bekannt giebt, was ja in diesem Falle wohl geschehen sein mag!“

(Fortsetzung folgt.)

Und dieses Wort von Resolution wurde brüllend angenommen. Man sieht, daß die christlich-sozialen Metallarbeiter-Gewerkschaft auf der schiefen Ebene bereits bei den "rothen Gewerkschaften" angelangt ist. Wir haben die Dinge ja kommen lassen und recht behalten. Diese Herren werden ihren Freunden im Zentrum noch manche schmerzliche Enttäuschung bereiten.

So sieht das Zentrum zwischen brotwerbigeren Bauerprogen und verzweifelt sich wider den Wucher währenden Arbeiter! Wird sein Mantel christlicher Frömmigkeit breit genug sein, um auch diese Gegensätze zu überspannen?

Das endgiltige Ergebnis der Volkszählung in Preußen vom 1. Dezember 1900 wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht.

Darnach ist die Bevölkerung Preußens seit 1895 von 31,855,123 auf 34,172,509 Köpfe angewachsen. Die männliche Bevölkerung liegt von 15,645,439 auf 16,971,425, die weibliche von 16,209,684 auf 17,501,084 Köpfe.

Nach dem Religionsbekenntnis giebt es im Vergleich zu 1895: 21,877,577 (69,951,448) Evangelische, 12,113,670, (10,999,505) Katholische, 139,127 (119,245) sonstige Christen, 392,922 (399,716) Israeliten und 8918 (6209) Befenner anderer Religionen und Personen unbekannter Religionen.

In Schlesien betrug die Bevölkerung am 1. Dezember 1900 4,668,857, gegen 4,415,309 am 1. Dezember 1895.

Die Neue Fraktion der Linken der Berliner Stadtverordneten-Versammlung beabsichtigt nicht, wie die „Berl. Ztg.“ mittheilt, da, wo sich alte Linke und Sozialdemokratie gegenüberstehen, für die Sozialdemokratie einzutreten. Diese Nachricht eines Vorkalenders sei vollkommen aus der Luft gegriffen.

„Die Edelsten der Nation“. Wie aus Hannover geschrieben wird, hat die dortige Zensurbehörde die Aufführung von Karl Meyers neuester Komödie „Die Edelsten der Nation“ der Direktion des Residenztheaters verboten. Selbstverständlich werden die erforderlichen Schritte zur Freigabe des Stückes, welches im Verlage Albert Langens, Bühnenvertrieb Berlin, erschienen ist, ungesäumt unternommen werden.

Eine Utopie! Unter diesem Titel verurtheilt im „Vorwärts“ der Vorsitzende des deutschen Seemanns-Bundes, Genosse Paul Müller, den Plan der Admiral Lord Doder, Englands Schiffsflotte zu boulotieren. Er schließt den umfangreichen Artikel, auf den wir noch zurückkommen werden, mit den Worten: „Die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Organisation des Proletariates ist derartigen Aufgaben noch nicht gewachsen.“

Die Inangriffnahme von größeren Arbeiten ist in Folge der zunehmenden Arbeitslosigkeit vom Eisenbahnminister in der näheren Umgebung von Berlin in Erwägung gezogen worden. So ist vom Kreise Schwabelland und der Stadt Spandau der Bau einer Eisenbahn am rechten Havelufer zwischen Spandau und Hennigsdorf, im Anschluß an die Berlin-Potsdamer Bahn und mit Verlängerung nach Tranienburg, projektiert. Die Richtung dieser Bahn ist festgelegt und die interessierten Gemeinden, sowie private Interessenten haben die geforderten Garantien geboten. Die Ausführung des Baues ist aber bisher aus unklaren Gründen nicht begonnen worden. Jetzt wird uns aus Spandau mitgeteilt, daß der Minister den Beginn des Baues dieser Eisenbahn im Hinblick auf den gegenwärtigen Nothstand angeregt und seine Mitwirkung hierzu angeboten hat.

Gegen die Arbeitsnoth. Das bayerische Ministerium hat, um der Arbeitslosigkeit im Bauern, die Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen angewiesen, alle im Bereiche der Staats-Eisenbahn-Verwaltung auszuführenden Bauarbeiten in jeder Weise zu beschleunigen, und die noch in Bearbeitung befindlichen Bauprojekte möglichst zu fördern, eventuell bereits verfügbare technische Kräfte aus der privaten Wirtschaft zu gewinnen. Da sich die Arbeitslosigkeit ganz besonders in den größeren Städten, namentlich in München und Nürnberg, fühlbar macht, sollen insbesondere die Bauten in diesen Städten eine Beschleunigung erfahren. Dabei sollen die Arbeiter davor verwahrt werden, daß möglichst eine große Zahl Arbeiter während des ganzen Winters dauernd beschäftigt wird. Die Verwendung ausländischer Arbeiter ist zu beschränken. Von inländischen Arbeitern sollen in erster Linie verheiratete berücksichtigt werden. In gleicher Weise ist die Generaldirektion der Posten zur Vermeidung von Arbeiter-Entlassungen ermächtigt worden, mit den Arbeiten für die Einführung des Doppeltelegraphenbetriebes in München, sowie mit der Erweiterung der Ortstelephonnetze fortzufahren.

Eine Verzeihung der Arbeitslosen in Magdeburg wurde am Freitag vorgelesen. Unter Magdeburger Parteiblatt berichtet darüber: Lange vor der festgesetzten Zeit war der geräumige Saal, die Gallerie und die Logen dicht gefüllt von den bedauernswerthen Opfern des heutigen Wirtschaftskrisens. Insgesamt mögen 1800 Personen anwesend gewesen sein. Nur ganz vereinzelt stand hier und

da ein Glas Bier auf den Tischen. Ganz herabgelassen sah man aus dem großen Saale der Arbeitslosen ein blaues Büchlein emporsteigen, ein Buch, das hier und da noch jemand sah, der über eine Zigarette verfügte. Unter lautloser Stille hörten die Anwesenden dem unterhaltendsten Referat des Stadtverordneten Genossen Hof zu. Die lebhafteste Diskussion, die in naturgemäß ein bitterer Ton vorherrschte, bewegte sich jedoch, durchaus in den gegangenen Grenzen und entsprechend der gegebenen Situation. Zu Ehren des verstorbenen Mitkämpfers für die Sache der Arbeiter, Dr. Bruno Schoenlank, erhoben sich die Arbeitslosen zum Schluß von ihren Plätzen. Es wurden Resolutionen angenommen, beim Oberpräsidenten der Provinz Sachsen und beim Magistrat von Magdeburg vorstellig zu werden zwecks Inangriffnahme der geplanten und in Aussicht genommenen Arbeiten.

Alle mit Welle! In Dresden fand am Freitag die fünfte Landesversammlung des Bundes der Landwirthe statt. Friedrich Pahn gab die Parole aus: „Uns preßirt es nicht mit der Annahme des Posttarifes. Bewilligt man uns nicht den 7/8 Mark-Soll, so warten wir lieber noch ein Jahr. Die Industrie muß uns doch kommen!“

Ein volksparteilicher Anhänger des Getreidezolls. Der Reichstagsabgeordnete Kugler hat, wie der „Beobachter“ berichtet, in einer Versammlung zu Gerabronn eine Rede für einen „erhöhten Schutz zoll der Landwirtschaft“ eingelegt.

Protest gegen den Hungerlohn. In den mitgetheilten Zahlen kommen nun noch hinzu der 6. schleswig-holsteinische Kreis (Stensen) mit 34,275 Unterschriften, der 1. schlesische Kreis (Bittau) mit 15,000 und der Kreis Offenbach-Dieburg 29,814 Unterschriften. Wir erreichen damit bereits in 25 Reichstags-Wahlkreisen nebst der Stadt Altona, die im Jahre 1898 für uns zusammen rund 390,000 Stimmen brachten, rund 780,000 Unterschriften.

Die Rettung astronomischen Instrumente. Im Prozeß gegen den „Stuttgarter Beobachter“ befandete der als Zeuge vernommene Generalleutnant v. Veffel, daß er die Anweisung gegeben, zur Vermeidung der Kriegskosten öffentliche Kunstgegenstände vorläufig mit Beschlag zu belegen.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urtheil der Strafkammer im Prozeß gegen die Redakteure des „Beobachter“ Schmidt und Freund Revision ein.

Ausland.

Vorbereitung der österreichischen Sozialdemokratie. Freitag Abend trat im Gasthaus „Zur Glocke“ in Wien die Vorbereitung des Parteitagess zusammen. Der Parteitag ist diesmal von den einzelnen nationalen Organisationen sehr stark besucht. Es sind 55 Deutsche, 35 Tschechen, 20 Polen, 4 Slowenen, 3 Italiener und 3 Ruthenen als Vertreter von Wahlkreisen, ferner 11 Vertreter der Gewerkschafts-Kommissionen und der Industrie-Gruppen anwesend. Wenn man die Mitglieder der Exekutiv- sowie die Abgeordneten dazu rechnet, werden aus dem Parteitage 160 Personen anwesend sein. Bis jetzt sind folgende Genossinnen angemeldet: Marie Koch, Theresie Schelsinger, Ernestine Fingerhut und Anna Fochel (Wien), Julia Anna Hubersche (Linz), Anna Berthel (Wobensbach), Sophie Jobst (Waltersdorf), Anna Wagner Sternberg und Ada Krizan (Triest). Die deutschen Gäste sind bereits erschienen, es sind das die Genossen Bebel, Ehrhardt, Kautsky und Eisner, aus Ungarn kam Genosse Großmann.

Als Arbeitszeit wurde die Zeit von 1-12 und von 2-7 Uhr festgelegt.

- Die Tagesordnung soll nun folgendermaßen lauten: 1. Konstituierung des Parteitagess. a) Wahl des Präsidiums, b) Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung, c) Wahl einer Mandatsprüfungskommission. 2. Bericht der Gesamtwahlberechtigung. Berichterstatter: F. Skarek; Kassabehälter: C. Korinell. 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: Jg. Dazynski. 4. Revision des Parteiprogramms. Berichterstatter: Dr. B. Adler; Korreferent: J. Steiner. 5. Die Zoll- und Handelspolitik und die Interessen der Arbeiter in Oesterreich. Berichterstatter: K. Kautsky; Korreferent: Dr. P. Karpelies. 6. Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie Wittwen- und Waisenversicherung. Berichterstatter: J. Neumann. 7. Die Novelle zur Gewerbeordnung. Berichterstatter: Dr. Elberich. 8. Eventuelles.

Gemeinderathswahlen haben am Freitag in England und Wales stattgefunden. Bisher liegen die Ergebnisse aus 130 Wahlorten vor. In vielen Orten trugen die Wahlen keinen politischen Charakter. An Orten, wo politische Interessen vorwalteten, gewonnen die Liberalen 54, die Konservativen 28 und die Arbeiter-Partei 11 Siege.

Die Streikung in England ist eine tief gedrückte. Volhas blutige Antwort auf Chamberlains Prahlereien und Kitcheners Raubtransporte hat mächtig gewirkt. Man hat in London die nach-

schuldigste Mitteilung erhalten, daß einige hundert Engländer bei Bethel gefangen genommen worden seien. Zwar ließ Bethel die Soldaten nach Ablieferung von Waffen, Munition und Uniform wieder laufen, aber gegen 40 Offiziere beschloß er. Er droht, sie aufzuhängen, falls Kitcheners noch weiter gegen alles Völkerrrecht Kriegsgefangene mordet.

Diese Leibar hat einen furchtbaren Katzenjammer in London hervorgeufen.

Das Kriegssamt theilt mit, daß in dem Gefecht bei Bergenslaage noch zwei Offiziere gefallen, ferner noch ein Verwundeter gestorben und noch zwei Offiziere verwundet worden seien.

Partei-Angelegenheiten.

Zwei Jahre. Am 31. Oktober hatte Genosse Albert Schmidt in Magdeburg zwei Jahre seiner harten Strafe verbracht. Noch ein volles Jahr, dann öffnet sich ihm die Kerkerthüren wieder.

Ben seine Thätigkeit im Dienste des Volkes nur einmal auf Wochen ins Gefängnis führt, der kann nachfühlen, was das bedeutet.

Zwei Drittel der Strafe schon hinter sich! Aber immer noch ein Jahr!

Wie kurz ist ein Jahr, wenn man im Drängen und Hasten des Tages seinen Berufsbeschäftigungen nachgeht. Man denkt nicht der Stunde; zu früh kommt der Abend.

Schon wieder eine Woche herum, ein Monat vorüber!

Ganz anders der Gefangene. Jede Minute empfindet er als eine mehrlange Woche; ein Tag ist entsetzlich lang, 24 Stunden, deren jede aus 60 Minuten besteht!

Und noch dreihundertfünfundsechzigmal diese vierundzwanzigstündige Qual!

Man arbeitet während drauf los, um die quälenden Gedanken an das so ferne Ende los zu werden; für kurze Zeit gelingt es, aber immer wieder kehren die Gedanken zu der Rechnung zurück. 30 Minuten die Stunde, 24 Stunden der Tag, 30 Tage der Monat, 31 sogar.

Der konfiszirte Parteibericht. Der Thätigkeitsbericht der österreichischen Sozialdemokratie, der in Broschürenform veröffentlicht worden ist, ist vom Staatsanwalt konfiszirt worden. Wenn doch der Herr Staatsanwalt die gesammte sozialdemokratische Partei konfisziren könnte!

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 4. November.

Die Beerdigung unseres Genossen Bruno Schoenlank fand am gestrigen Sonntag unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme der Leipziger Arbeiterschaft statt. Wie uns aus Leipzig gemeldet wird, schätzte man die Teilnehmer am Leichenzuge, in welchem fünf Musikkapellen Trauermärsche spielten, auf 35- bis 40,000 Menschen.

In der überfüllten Trauerverammlung, die Mittags 12 Uhr im Pantheon abgehalten wurde, sprachen im Namen der Leipziger Arbeiterschaft die Genossen Grenz- und Vollender-Leipzig, im Namen der sozialdemokratischen Wähler des Wahlkreises Breslau-West Genosse Seymann-Breslau, der den Verstorbenen als gewandten Parlamentarier und fleißigen Vertreter unserer Stadt feierte. Hierauf ergriff das Wort Genosse Schmidt-München, um den Dank der Münchener Arbeiter dem Verstorbenen zu bringen. Das gleiche that im Auftrage der Nürnberger Genosse Rudolph-Nürnberg. Für den „Vorwärts“ sprach Genosse Schröder-Berlin. Die Strafen waren dicht vom Publikum besetzt. Im Zuge befanden sich neben den auswärtigen Delegirten und den Wahlvereinen 54 Gewerkschaften. Rothe Fahnen durften im Zuge nicht getragen werden, und die rothen Schleifen von den Kränzen zahlreicher Deputationen mußten vor dem Eingang zum Friedhof abgelegt werden. Alles verlief, trotz der ungeheuren Menschenmasse, in Ruhe.

Am Grabe hielt Pfannkuch die Gedächtnisrede im Namen des sozialdemokratischen Partei-Vorstandes. Viele Kollegen aus der Reichstagsfraktion nahmen an der Feierlichkeit theil, darunter auch die schlesischen Abgeordneten Franz Tuzauer und Hermann Sasse. Bebel ist am Erscheinen durch den österreichischen Parteitag verhindert, Singer sprach am gleichen Tage in Görlitz. Ein näherer Bericht folgt morgen.

ph. Lohndifferenzen in der Gutfabrik von Rabat und Guttman. Mit den Lohndifferenzen beschäftigte sich am Sonntag Vormittag eine gut besuchte Ver-

Lobe-Theater.

„Paul Lange und Lora Persberg“. Drama in drei Akten von Björn Björnsen. Der große Erfolg, von dem die jüngste Björnsen-Prämie im Lobe-Theater begleitet war, kann den objektiven Beurtheiler nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieses Stück mit dem langen Namen zu dem schwächsten gehört, was Björnsen geschaffen hat. Schon der mehrstündige Titel deutet darauf hin, daß der Dichter selbst über die Idee des Stückes und über ihre konsequente Durchführung nicht im Klaren war. Gilt dies von der Handlung als Ganzes, so trifft es auch auf die Person des männlichen Helden im Einzelnen zu. Dieser Paul Lange ist ein ganz ungeschicklicher Charakter, nur scheinbar geht er an dem inneren Konflikt zu Grunde, den der Dichter ebenfalls nicht recht zu begründen versteht; hätte Lora ihren Geliebten nicht zufällig gerade in dem Augenblicke verlassen, wo das Telegramm ankam, Paul Lange hätte wahrscheinlich nicht zur Pistole gegriffen; wir können es dem Dichter nicht recht glauben, daß sein Held an dem Konflikt zu Grunde gehen muß.

Wären in die politischen Dürren der nordnordischen Hauptstadt führt uns Björnsen herein. Zwei Parteien stehen einander gegenüber, die sich gegenseitig auf das Erbitterteste bekämpfen. Der Ministerpräsident soll durch ein Mißtrauensvotum gestürzt werden. Die freisinnigen rechnen auf Paul Lange, der ihnen im Kampfe gegen den zu Stützpunkt als der wichtigste Bundesgenosse erscheint, der König aber erwartet, daß Lange den Minister stützen werde, er verachtet ihn durch seinen Kameraden den Verbündeten Geliebtenposten. Seinem Freunde Arne Kraft, dem Führer der Demokratie, verweigert Paul Lange, in der Sitzung des Störrings nicht zu erscheinen. Doch Lora Persberg, die ihn liebt und ihm ihr Leben weihen will, vermag ihn dazu zu bewegen, ohne daß sie von seinem Arne Kraft getrennt verbleiben etwas weiß, das Anzeichen des Königs anzuweisen. Paul Lange erscheint im Störring und seinem Entschluß gelingt es, den Minister zu stützen. Arne hat er sich beide Parteien zu Feinden gemacht, von allen Seiten hegte die Verachtung auf ihn herab. Alle Frauen um mit Verachtung, auch sein Freund Arne Kraft kehrt ihm den Rücken. Lora Persberg hat sich in ihrem Freunde getäuscht, sie hat ihn für stark genug gehalten, den schrecklichen Angriffen und Beschuldigungen frei ins Auge zu sehen, ihrer Liebesbeziehung und ihrem menschlichen Glauben an seine Stärke gelangt es noch einmal, ihn anzurufen, doch Paul Lange ist kein Held, es ist Lora's Unwissenheit das nachbringende Telegramm erreicht, da glaubt er, den Verfolgungen nicht mehr stand halten zu können und wirft das Leben von sich.

Der große Erfolg im Lobe-Theater verbannt Björnsen nicht zum Neuen Theatere der vorzüglichen Hingabe des Stückes, besonders aber dem vortrefflichen Spiel unserer Illing. Besonders in der großen Scene des letzten Aktes, wo Lora ihren Geliebten anzuweisen beabsichtigt, so sie es nicht thut, fand sie eine wunderbare Leidenschaft.

Herr Birch war mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften bemüht, ein würdiger Partner des Jrl Illing zu sein. Von den übrigen Darstellern sei noch lobend erwähnt der Kammerherr des Herrn Johnson, der alte Storn des Herrn Stangen und der Tanne des Herrn Biegel. Weniger genügt aus der Arne Kraft des Herrn Vos. Die Regie des Herrn Teicher verdient Anerkennung. G. K.

Aus aller Welt.

Ein skandinavisches Kulturbild. Wie der Grandenzer „Gefellige“ meldet, haben in der Ostschweiz Knobbenort, im Kreise Angerburg zwei Schulklassen einen furchtbaren Noth verübt. Der neunjährige Grigo und der achttjährige Kasch, beide Arbeiterkinder, fanden, wie sie selbst angegeben haben, den neunjährigen Oskarsten Noth am Wege im unbefestigten Zustande schlafend und schlugen ihn mit Steinen solange, bis sie glaubten, daß er todt sei. Dana verfuhrten sie, ihm die Augen auszukratzen, indem sie ihm Erde unter und über den Augen beibrachten. Noth nach bald nach seiner Auffindung.

Wie lange mögen diese beiden verzweifelten Buben die Schule besucht haben?

Ueber die gräßliche That werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Am 28. Oktober Nachmittags fanden die genannten beiden Putsch den ihnen belarntes L auf dem Wege am Wege schlafend. Aus keiner Kostgasse. Die Schwaupfische heranzu; diese, die noch halb gefüllt war, sie leer und gingen dann weiter. Bald jedoch kehrten sie um und kamen zu dem noch immer schlafenden L. Nachdem sie an ihm mit einem Messer eine rasche That auszuführen vergeblich versucht hatten, zogen sie ihm Strümpfe und Stiefel aus und warfen diese und die Hüte des L fort. Dann hielten die beiden Unheide mit Steinen auf ihr Opfer, insbesondere auf den Kopf, bis sie die Steine brachen, und sie ihr Opfer ganz geschlagen zu haben glaubten. Der jüngere Kasch, zog dann wieder sein Messer und meinte, er würde dem L noch die Augen auskratzen. Er ließ auch den Worten die That folgen und brachte dem L noch zwei Stiche unter und über dem Auge bei, so daß — wie er selbst sagt — das Blut hochspritzte. Darauf wollten sie den L in den Bach schleppen, waren aber dazu zu schwach und verließen den Thäter. In einer Hühlergasse wurde L am selben Tage von Leuten gefunden und auf ein Krankenhaus gebracht. Er zeigte zwar noch etwas Leben, ist aber bald darauf gestorben, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Die beiden, übrigens wenig entwickelte Knaben, strigten über ihre schreckliche That keine Reue; aufheisend ungerührt und ohne Gramen standen sie an der ihnen vorgelegten, bis zur Unkenntlichkeit entstellten, über und über mit Blut besudelten Leiche des Opfers!

Ein Schwebender als Götterkinder? In der Jäger- oder in Fischen in der Partei-... Genossen Martens, früheren

Gärtnerbesitzers Giese, entdeckt worden. Der Mann, der ein großes Vermögen hat und Besitzer des Hauses ist, hat sich in seinem Garten eine Höhle eingerichtet, in welcher er ohne Beheizung Tag und Nacht haust. Er besaß auch bis vor kurzer Zeit das Nachbargrundstück, das er an die Unteroffizierschule verkauft hat. Die Gebäude auf dem Grundstück werden jetzt abgerissen, wodurch der alte Sonderling in seiner Ruhe gestört wurde.

Ueber schliches Selbenthum eines Arbeiters berichtet die „N. Augsb. Ztg.“: Am Dienstag voriger Woche wurde in Freiburg im Breisgau ein dort beschäftigt gewesener Monteur Namens Georg Müller, welcher auf traurige Weise ums Leben gekommen war, unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Der junge Mann, 26 Jahre alt, von allen seinen Vorgesetzten geliebt wegen kräftiger Arbeit, Fleiß und Ausdauer, war damit beschäftigt, ein Rad, welches sich in einem Hahn der Gismaschine angehängelt, abzulassen; dieser Hahn ist auch mit der Ammonialleitung in Verbindung. Auf noch unauferklärte Weise löste sich der angebrachte Gummischlauch und die Ammonialdämpfe fuhren dem Bedauernswerthen ins Gesicht; er athmete dieses Gift ein, wurde etwas betäubt und verließ das Maschinenhaus. Kaum draußen angekommen und die Gefahr erkennend, welche durch eine Explosion zur Katastrophe führen konnte, lief er nochmals hinein mit dem Bemerkten: „Meine gute Maschine lasse ich nicht kaputt gehen“, und brachte das mit großen Kosten erbaute Werk zum Stillstand. Dabei athmete er nochmals von dem gefährlichen Stoff eine starke Dosis ein, kam aus Mund und Nase blutend heraus, stürzte zusammen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden, wo er nach drei Tagen unter qualvollen Leiden verschied, ohne mit seiner armen Mutter, welche er telegraphisch rufen ließ, nochmals zu sehen.

Ein Revalerheld im Konzertsaal. Der Münchener Polizeibericht meldet: Am 1. November Abends vor Beginn des Konzerts feuerte ein am Fuße der großen Treppe zum Odeonsaale stehender Unbekannter vier Schüsse auf das Publikum ab, ein Willeter wurde lebensgefährlich, ein zweiter leicht verletzt. Der Thäter erschöpfte sich darauf selbst. Polizeiliche Nachforschungen stellten fest, daß der Thäter der Bildhauergehilfe Hoffmann aus Revalst in Baden ist. Bei ihm vorgefundene Papiere bezeugen anarchistische Bahndienen.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in der Zisterfabrik Reichenhau ereignet. Die Arbeiter Chmielewski aus Schönsee und Scheibach aus Silberdorf tanzten im Maschinenraum scherzweise mit einander, um ihre Kräfte zu messen. Dabei gerieten sie dem Treibriemen zu nahe; beide wurden erfaßt, ins Getriebe geschleudert und sichtlich zugerichtet. Chmielewski war sofort todt. Scheibach gab schwache Lebenszeichen von sich, starb aber nach einer Stunde im Krankenhaus.

Die Straßenbahn in Bamberg ... in Folge des schlechten Wetterabganges dem größten Theile ihrer angestellten gefolgt und verlor, auf jeder der bestgehenden drei Bahnen nur je einen Wagen beschleunigen zu lassen, so daß auf einer Linie nur alle 60 Minuten ein

**Sammlung des Zentralvereins der Gutmoder.** Neben den schon gemeldeten Lohnreduzierungen von 23 1/2 pSt. will auch Herr F. Sidor Guttman mit Beginn dieser Woche ein neues Lohnzahlungssystem einführen. Und zwar soll der Lohn für die verarbeiteten Hute erst dann ausbezahlt werden, wenn dieselben fix und fertig aus der Fabrik in die Expedition geliefert werden. Durch die Teilarbeit vergehen dann meistens 2-4 Wochen oder noch länger bis die Hute geliefert werden können und der Arbeiter endlich seinen verdienten Lohn erhält. Auch die Firma Gebr. Heymann will dieses System einführen. Auf die in beiden Fabriken von den Arbeitern gemachten Vorstellungen wurde einfach erwidert, daß das neue Lohnzahlungssystem resp. die Lohnreduzierung unter allen Umständen durchgeführt wird. Die beteiligten Kollegen wollen sich dem mit allen zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen und die Versammlung erklärte sich auch einstimmig in geheimer Abstimmung damit einverstanden. Es wurde für jede der beteiligten Fabriken eine Kommission gewählt, welche diesen Beschluß den Fabrikanten übermitteln, bezw. weitere Unterhandlungen pflegen soll.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, haben die heute fortgesetzten Verhandlungen zu keinem für die Arbeiter befriedigenden Resultat geführt. Herr Guttman lehnte zunächst die Verhandlung mit einigen Kommissionsmitgliedern rundweg ab, ließ sich aber schließlich doch bewegen, in Verhandlungen einzutreten. Er erklärte jedoch, er würde sich lächerlich machen, wenn er vor den getroffenen Anordnungen zurückgehe. Er verließ sich dabei auf die Firma im N. F., bei welcher dieses Lohnzahlungssystem seit einer Reihe von Jahren bestehe, wie wir hinzufügen können, zum größten Leidwesen der daran beteiligten Arbeiter. Da durch die plötzliche Einführung einer Lohnreduzierung und des Zahlungsmodus ein Kontraktbruch seitens der Firma vorliegt, so legten 48 Arbeiter die Arbeit sofort nieder.

**Nicht die Breslauer Sozialdemokraten,** sondern die Bunzlauer, haben dem nationalsozialen Herrn Schacht die passende Antwort auf sein Angebot gegeben, die Eugen Richter in der „Freis. Ztg.“ berichtet.

**Auch das Mangelgeld wird erhöht!** Der Verein der Viktualienhändler und Drehtollenbesitzer für Breslau und Umgegend beschloß demnach das Mangelgeld pro Stunde von 10 auf 15 Pfennige zu erhöhen.

**Die Arbeitslosigkeit greift immer mehr um sich.** Aus Deutmannsdorf wird uns vom Sonntag geschrieben, daß dort sämtliche Steinarbeiter arbeitslos geworden sind. Auch aus anderen Steinbruchbezirken liegen ähnliche Meldungen vor.

**Die Stadtverordneten-Versammlung** wird am nächsten Donnerstag tagen. Zu den 25 alten Vorlagen, die noch auf der Tagesordnung standen und von welchen nur zwei, die Vorlage über die Heilbrunn-Formung und das Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule größere Kreise betreffen, sind etwa 40 neue Vorlagen gekommen, von welchen aber auch ein größerer Teil, als Rechnungsrevisionsfachen, Etatsveränderungen, Beamtenanstellungen, Mietsachen, von geringem Interesse sind. Von allgemeiner Bedeutung ist die Vorlage betr. Eingemeindung des Dorfes Dürrgoy in Breslau und der beabsichtigte Ankauf von Grundstücken dafelbst. Diese Grundstücke, die einen Kaufpreis von 675,000 Mark haben, sollen zum Bau einer städtischen Gasanstalt, zu Friedhofsanlagen und noch näher festzulegenden anderen kommunalen Zwecken dienen. Insbesondere sollen auch für die Arbeiter der neu zu errichtenden Gasanstalt Wohnhäuser gebaut werden. Für den Quadratmeter Grund soll die Stadt 140 Mk. bis 161 Mk. zahlen. Da der ganze Grundstücksblock eine zum Teil 8 Meter tiefe Sand- und Kieschicht enthält, wird sich bei Ausnutzung derselben die für den Erwerb gezahlte Summe wieder erheblich (?) verringern. Ob die Stadt Breslau in der Folge Handel mit Sand und Kies treiben will, ist uns nicht bekannt. Und dann dürfte die durch Ausbeutung jener Kiesflächen erforderliche Ausgleichung des Terrains doch auch wieder Kosten verursachen? Die Eingemeindung ist von den Dürrgoyer Gemeindevorstern einstimmig beschlossen worden. Die

Wagen fährt. Der Magistrat verhängt nun über die Straßenbahn eine Konventionalstrafe von 30 Mk. pro Tag vom 1. November 1900 an, weil die Gesellschaft eine Vorortlinie, die bis zu diesem Termine fertig sein sollte, nicht ausführen ließ. Auf den Ausgang des Konfliktes darf man gespannt sein.

**Straßenbahn-Unfall.** Auf der elektrischen Bahn Oberfeld-Hemscheid bei Gertau stürzte ein Motorwagen einen hohen Abhang in einen Bach hinab und wurde völlig zertrümmert. Der Wagenführer und sechs Passagiere wurden sämtlich gefährlich verwundet.

**Ein Pöbelmord** fand in dem Tegeleer Forste zwischen einem Polizeileutnant Padow und dem Wagnerschen stad. med. Zimmermann statt. Das Duell verlief unblutig. Der Grund lag in einem Wortwechsel.

**Aus Sibirien.** Die Zeitung „Wostokskoje Obozrenje“ berichtet: Am 28. Oktober riß im Baikalsee ein heftiger Sturm von einem Dampfer drei Barken los. Zwei davon wurden an einen Felsen geschleudert, wodurch 170 Arbeiter und Fischer ertranken.

Dasselbe Blatt berichtet unter dem 30. Oktober: 115 Werft von der Station Nonn der chinesischen Zweigbahn entgleiste ein Personenzug in Folge Schneeverwehung. Ein Reisender wurde getötet, zwei Postbeamten und vierzehn Reisende wurden verwundet.

**Sieben Sträflinge** veruchten am Freitag Nachmittag einen Ausbruch aus dem Dartmoor-Gefängnis in Plymouth. Es wurde auf sie geschossen. Sechs wurden leicht verletzt und wieder eingekerkert. Einer befindet sich noch in Freiheit.

**Um den Kopf der wendischen Mädchen** ist in einem Dorfe bei Kotbus zwischen den Bauern und dem Ortslehrer ein hitziger Kampf entbrannt. Der Lehrer verlangte von den Schülern, daß sie während des Unterrichts die reichbedürftigen wendischen Mädchen abnehmen sollten, damit er besser sehen könne, ob auch das Haar ordentlich und sauber gekämmt und geflochten sei. Auch wegen sich weiter hinten sitzende Mädchen gern hinter den Händen der vor ihnen befindlichen Schülerinnen zu verbergen und dann allerlei Unfluth zu treiben. Die Eltern, denen die Mädchen zu Hause die ihnen angethane „Schand“ klagen, wollen bei der Schulbehörde Beschwerde über diese „Verhöhnung“ ihrer wendischen Töchter einlegen.

**Enttahnung als Selbstmord.** In der medizinischen Zeitschrift „Lancet“ wird von einem eigenthümlichen Selbstmord berichtet, den vor Kurzem ein Amerikaner in London ausübte. Der Mann entschloß sich, eine Selbstenttahnung vorzunehmen und konzentrierte zu diesem Zweck eine eigenthümliche Emulsion. Eine schwere kreisende Art wurde mit der Schneide nach unten auf einem kleinen Becken durch ein mit Wasser gefülltes Zylindergefäß im Gleichgewicht gehalten. Das Gefäß hatte im Boden ein kleines Loch, durch welches das Wasser langsam auslief. Sobald die Art das Uebergewicht bekam, fiel sie herab und löste den Selbstmörder aus sofort, indem er seinen Hals durchschneidete. Eine Schüssel mit Wasser, unter sein Gesicht gestellt, verhalf ihm zur Betäubung, bevor er getödtet wurde und nahm gleichzeitig den abgeschneitten Kopf auf.

Derren werden ja in Folge der Eingemeindung etwas höher Steuern zahlen müssen wie bisher, andererseits aber wird auch ihr Grundbesitz allmählich ganz bedeutend im Werthe steigen. Dürrgoy hat 917 Einwohner, die Gemeinde hat Grundbesitz im Werthe von 50,000 Mk. und Schulden in Höhe von etwas über 36,000 Mark.

Von den anderen neuen Vorlagen nennen wir noch die geplante Anlage eines Monumentalbrunnens auf dem Königshof, die schon älteren Datums ist, nun aber durch den Entschluß des preussischen Kultusministers, aus Staatsmitteln 25,000 Mk. zu dem Fonds von 75,000 Mk. zuzugeben, seiner Verwirklichung näher gebracht wurde. Die Stadt soll nun außer den 40,000 Mk. Kostenzuschuß auch die Kosten für die Verlegung der Bedürfnisanstalt, für Verstellung und Unterwägungen der Gartenanlagen u. übernehmen. Für die Verlegung des zu Schrebergärten zu verwendenden Terrains auf den Tischäckern sollen noch 9500 Mark mehr verwendet werden.

**Y. Eine allgemeine Bauhandwerker- und Bauarbeiter-versammlung,** die am Sonntag Vormittag im Gewerkschaftshause tagte, beschäftigte sich mit dem Bodenwucher und dem Submissionswesen. Maurer Köstler, welcher das Referat übernommen hatte, bezeichnete es als eine ungeheure Fiktion, wenn man von gewisser Seite behauptet, die noch höheren Löhnen verlangenden Arbeiter seien Schuld an der stetig steigenden, bald ins Unerträglich gebenden Tendenz der Wohnungsmieten. Nicht die Löhne, welche doch im Verhältnis zu den Miethspreisen nur ungeringfügig gestiegen sind, trügen Schuld an den herrschenden, ganz ungesunden Zuständen, sondern der Grund- und Bodenwucher. Der Redner wies an zahlreichen, aus amtlichen Quellen entnommenen Beispielen nach, in welcher Weise der Wucher mit Grund und Boden getrieben werde. Nur ein Fall sei hier mitgeteilt. Ein Breslauer bekannter Bauunternehmer hatte die zur jetzigen Kreuzburgerstraße führenden Grundstücke an der Matthiasstraße und an der Weinstraße gekauft, die dazwischen liegenden Parzellen gehörten einer Terrainspekulation. Letztere wartete nun darauf, daß der Unternehmer die Straße aufmachen werde, damit auch sie ihr Terrain bebauen könnten. Nach zweijährigem vergeblichen Warten trat sie an den Mann heran, der ihnen aber erklärte, er denke nicht daran, die Straße zu öffnen, vielmehr würden das seine Enkel einmal thun. Der Gesellschaft blieb nichts Anderes übrig, als dem Unternehmer für jede ihrer Parzellen eine „Entschädigungssumme von 7000 Mk.“ zu zahlen. So kam der Mann, ohne auch nur den Finger krümmen gemacht zu haben, zu einem ganz annehmbaren Vermögen, die Grundstücke aber waren sämtlich schon theurer geworden, ehe auch nur ein Spatenstich gemacht war.

Ja, die Bauhandwerker nehmen nicht nur an den ungeheuren Verdiensten der Unternehmer keinen Antheil, sie werden sehr häufig dadurch, daß der Unternehmer oft nur ein zahlungsunfähiger Strohmännchen ist, den der Geldgeber vorschubt, um billig zu dem Bau zu kommen, sie werden sehr häufig dadurch um ihr sauer verdientes Lohn gebracht. Hier müßte der Staat eingreifen. Die Wünsche der Bauarbeiter seien in einer Resolution niedergelegt, welche auf der Bauarbeiterkonferenz von 1899 gefaßt worden ist. Die Resolution lautete:

„Der Kongress der Bauarbeiter Deutschlands fordert von der Gesetzgebung des Deutschen Reiches:

1. In dem schon angekündigten Gesetze, betreffend die Sicherung der Bauvorhaben, zu bestimmen, daß im Gegenseite von heute — wo die Bauwerke für die Grundstücke bezw. für die Grund- und Hypothekenschulden haften — die Grundstücke bezw. die Grundschuld- und Hypothekengläubiger für die Verbaunung und alle daraus erwachsenden Verpflichtungen haftbar sind, und daß auf jedem Bau, an einer leicht sichtbaren Stelle, ein Anschlag anzubringen ist, welcher den Stand, den Familiennamen und mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen des Bauherrn und des Bauleiters in deutlich lesbarer und unverwischbarer Schrift angiebt.

2. Daß durch entsprechende Gesetzesbestimmungen angeordnet wird, alle Bauvorhaben staatlich zu prüfen und ihre Ausführung ständig zu kontrollieren durch technisch gebildete Staatsbeamte. Die Prüfung und Kontrolle der Ausführung der Bauvorhaben hat davon auszugehen, daß bei allen Bauwerken die Regeln der Baukunst zur Anwendung kommen sollen.“

Auch das Submissionswesen sei für den Bauarbeiter überaus schädigend, wie eben jede Arbeit dies sei. Die Behörden vergeblich den Bau an den Mindestbietenden. Um nur den Bau zu bekommen, ist der Unternehmer geneigt, sich nach unten hin zu verhalten. An Zeit und Material dürfe der Unternehmer dann nicht sparen, dafür Sorge schon die den Auftrag gebende Behörde, so suche dann der Unternehmer von den Arbeitslöhnen etwas heranzuschinden. Das Submissionswesen sei deshalb auf das Entschiedenste zu bekämpfen. Rösler empfiehlt die Annahme folgender Resolution:

In Bezug auf das Submissionswesen fordert der Bauarbeiterkongress von den maßgebenden Körperschaften des Reiches, der Bundesstaaten und Kommunen, ihre Verwaltungen anzuweisen:

1. Bei allen Reichs-, Staats- und Kommunalbauten die Vergabe der Ausführung in Submission thunlichst zu beschränken, so daß dieselbe in absehbarer Zeit ganz aufgegeben wird und die Bauausführung in Regie an ihre Stelle treten kann, wobei die Bauarbeiterorganisationen zu berücksichtigen wären und in jedem Einzelfalle die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen der betreffenden Gewerkschaft als Minimum zur Geltung zu kommen hätten.

2. Soweit sich das Submissionsverfahren zur Zeit noch nicht umgehen läßt, soll den Submissionsbedingungen allerwärts auch die Klausel angehängt werden und zur Geltung kommen, daß die Unternehmer verpflichtet sind, die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich als bindend zu erachten.

3. Laufen Meinungsverschiedenheiten auf über die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, so hat die den betreffenden Bau vergabende Behörde ein Gutachten der in Betracht kommenden Arbeitervertreter bezw. Arbeiterorganisationen einzufordern.

Nach einer lebhaften Diskussion, an der sich außer dem Redner, Töpfer Gabel, Stuckateur Geisler, Tischler Peiser, Klempner Schneiderwind u. A. m. beteiligten, wurden beide Resolutionen angenommen, die letztere mit einem Amendement Geisler, daß, so lange das Submissionswesen noch bestehe, von den Breslauer Behörden in erster Reihe einheimische Unternehmer berücksichtigt werden sollten.

Schließlich gelangte noch folgende gegen den Rathsmannmeister Simon gerichtete Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute im Gewerkschaftshause tagende öffentliche Versammlung aller im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter protestirt gegen die Aeußerung des Stadtverordneten Rathsmannmeister Simon in der Stadtverordneten-Sitzung vom 17. Oktober, daß, wenn die Arbeiter als Baukontrolleure fungierten, die Unfälle sich mehren würden und der Bauarbeiterzuschuß in die Hände der sozialdemokratischen Partei gegeben würde. Alle Arbeiter haben im Gegenseite zu den Ausführungen des Stadtv. Simon das lebhafteste Interesse daran, den Bauarbeiterzuschuß von befähigten Berufsgelehrten ausgeübt zu sehen, die als Fachleute entschieden mehr Verständnis für die Ausführung von Bauten besitzen, wie die für die Stellen ausserordentlichen Militäranwärter.“

Es wird auch ausdrücklich verifiziert, daß die Forderung, Aufstellung von gelehrten Arbeitern als Baukontrolleure, mit keiner politischen Partei, auch der sozialdemokratischen, nichts zu thun hat.“

Darauf schloß der Töpfer Gabel die Versammlung mit der Ermahnung, die Bauhandwerker und Bauarbeiter möchten die Bauarbeiterzuschuß-Kommission auch materiell besser unterstützen, als bisher.

**Y. Zu dem Dichterabend des Humboldt-Vereins** hatte sich gestern im Saal „der Gesellschaft der Freunde“ wieder ein zahlreiches Auditorium versammelt, die alte fest geschlossene Gemeinde, deren einen Zugzug selten erhält. Wir bedauern, daß diese Abende, die einem größeren Publikum die Eigenarten unserer großen Poeten nahe bringen und die Liebe zu den Werken der Dichter erwecken wollen, nicht mehr Anklang bei der aufwärts strebenden Arbeiterschaft gefunden haben. Wir verhehlen uns aber keineswegs, daß die Arbeiter sich kaum wohl fühlen können in einer so ausselektierten Gesellschaft erfahrener Kritiker und Freunde, wie sie bis jetzt zu den Dichterabenden zusammenkamen.

Der gestrige Abend war dem Gedichtschaff Ludwig Uhlands gewidmet, dessen Poesien, seine Bedeutung als Dichter, als Politiker der vorläufigen Sturm- und Drangperiode, als Dichter und Gelehrter in einem einleitenden Vortrage Dr. Otto Schöff beleuchtet. Herr Schöff schwärmte dabei von dem „herrlichen“ einigen deutschen Vaterlande sicher mehr, als es der alte Demokrat Uhland verdient hätte. Admann gelangten eine Anzahl Proben aus dem Schätze Uhlandscher Dichtung zum Vortrage. Den Reigen eröffnete Fr. Luffig, eine Schülerin Otto Gerlachs, mit der Deklamation von „Freie Kunst“ (Singe, wenn Gesang gegeben), „Guter Wunsch“, „Die sanften Tage“ und „Der blinde König“. Dem Vortrage wurde lebhafter Beifall gesendet, den wir mehr auf die schönen Uhlandschen Verse, als auf die Vortragskunst der Dame beziehen möchten. Fr. Melitta Luffig ist Anfängerin im dramatischen Sprechen und ebendieser sprechende wohlwollende Nachsicht. Man sollte sie indessen nicht durch beifälliges Pöbeln in den Glauben wiegen, ihre von Gerlach'schen Urtugenden allzu sehr beherrschte Vortragweise sei die Kunst. Diese Art zu rezitieren, löbte uns den reinen Genuß der Dichtung. Besser gestillt uns Herr Rupprecht, der mit seinem kräftigen, schönen Bass unter Hugo Marcks dezentem Begleitung „Des Hirten Winterlieb“, „Frühlingsglaube“, „Das Schiffelein“ (in Mendelssohn'scher Komposition) und „Einfuhr“ (in Musik von Schubmann) zu Gehör brachte. Fr. Luffig rezitierte sodann „Des Knaben Berglieb“, „Abschied“ und „Das Glück von Edenhall“. Nach Herrn Rupprecht, der mit „Siegfrieds Schwert“ besonderen Erfolg erzielte, betrat dann Otto Gerlach das Podium, um den Abend durch die Wiebergabe Uhlandscher Balladen zu beschließen. Mit „Des Sängers Fluch“ erzielte er einen starken Erfolg.

**Zoologischer Garten.** Unser Garten hat einige freudige Ereignisse zu verzeichnen. Eine Nilgän-Antilope warf zwei niedliche Junge, von denen leider nur eins am Leben blieb und die älteste Jungföwlin „Lise“ brachte sogar vier Junge, von denen eins auch nach wenigen Tagen einging. Die drei jungen Löwen werden im nächsten Sommer Ersatz für die in wenigen Tagen ein Jahr alten, drei prächtigen, von derselben Löwin stammenden Thiere, bieten, da beide einjährige Männchen von dem augenblicklich hier im Zirkus Schumann auftretenden Löwenbändiger Herrn Seeth erworben wurden, der von ihrer Schönheit entzückt war. Herr Seeth hat der Direktion schon 6-jährigen äthiopischen Löwen, der außerordentlich groß und schön sein soll, zunächst probeweise zur Verfügung gestellt. „Walbemar“ ist bereits auf dem Wege von Hamburg hierher und wird, am Sonntag Vormittag hierseits ankomend, im kleinsten Raubthierhaus untergebracht werden. Sollte das Thier sich als guter Zuchtlöwe erweisen, so wird der Garten denselben von Herrn Seeth erwerben, der sich für alle männlichen Nachkommen Walbemar und seinerer auch das Verkaufrecht sicherte. Durch Kauf gelangten in letzter Zeit in den Garten fliegende Hunde aus Ostindien, die man in dem Käfig der Marmosettaffen, meist an der Decke mit dem Kopf nach unten und ihre Flughaute eingewickelt, hängen sieht. Zu dem vorhandenen Paar Paris, wurde noch ein Weibchen angekauft, ferner ein schwarzer Nash und ein grauer Nash, die auch im Affenhaus untergebracht sind. — Geschenk wurden dem Garten: 1 Nachstel von Herrn Feige hier, 1 Javaneraffe von Leutnant Ahmann in Lissa; einige junge Male von Frau Rentier H. Wischel, hier; 1 Dohle von Herrn Bleil, hier; 2 kleine Nilföwlin von Direktor Rogny, konf. Heiligenscheib bei Weuthen D.S.; 1 Sperber von der Maschinenbauanstalt „Breslau“, hier; 37 weiße Mäuse von der Schülerin Wally Günther, hier; 2 Diander von Herrn H. Hanf, hier; 1 Feigenbaum von Regierungsekretär Zoesch, hier; 1 Hummivogel von Herrn B. Stahl, hier. — Am Mittwoch, den 6. November, von 9 Uhr früh ab, findet im Zoologischen Garten ein Fischzug statt. Da die Teiche im vergangenen Herbst nicht ausgefischt wurden, sind ganz besonders große Karpfen, Hechte u. s. w. zu erwarten. Die Fische gelangen von 1/4 Uhr Nachmittags ab zur Versteigerung.

**Castan's Panoptikum.** Die rührige Direktion des Panoptikums sorgt dafür, daß dem Publikum immer neue Anziehungspunkte geboten werden. Gegenwärtig ist das umfangreiche Nordland-Panorama noch zu sehen und doch ist das Gebotene schon wieder bereichert. Es treten an jedem Abend eine Reihe lebenswerther Künstler auf. Zunächst Miß Fay und Mr. Brittel, zwei Kopagistinnen auf dem Gebiete der Mimikotechnik, welche durch ihre Produktionen jeden Zuschauer überraschen. Mr. Brittel nennt, wenn ihm ein Datum aus dem Jahre 1850 bis 1900 zugerufen wird, in wenigen Sekunden den Wochentag, auf welchen das Datum fiel. Ebenso reges Interesse erwecken die Aufführung der Bauberkünstlerin Bella Labine. Eine liebliche Ergänzung zu dem Programm giebt; Fräulein Elvira Schwiagel, eine junge Sängerin. Die drei Lieder, welche sie am Sonnabend zum Vortrage brachte, fanden den reichen Beifall des Publikums. Eine kleine Indisposition war auf die kalte Temperatur im Ankleideraum zurückzuführen, ein Uebelstand, der inwischen behoben sein dürfte. Besonders gefiel das Lied Lebewohl, Meapel herrlich schön, sowie der Liebesglückswahn. Der Besuch des Panoptikums kann also gerade gegenwärtig Jedermann empfohlen werden.

**Unfallfälle.** Am 31. v. Mts. überfuhr auf der Sandstraße ein Zimmermann mit seinem Fahrrad ein acht Jahre altes Mädchen. Dasselbe schien innerer Verletzungen des Kopfes erlitten zu haben. Es wurde in die elterliche Wohnung auf derselben Straße geschafft. — Am 1. v. M., Nachmittags fuhr auf der Bismarckstraße ein zweispänniger Lastwagen an einen von einem Haushälter gezogenen Handwagen an, wobei der Haushälter unter den Lastwagen geschleudert und überfahren wurde. Er erlitt einen Bruch des linken Unterarmes. Nach erster Hilffleistung durch Feuerwehmannschaften wurde er dem Allerheiligenhospital zugeführt. Dasselbst fand auch ein Arbeiter Aufnahme, der, als er einen Müllwagen schob, auf der Festungsbrücke von einem Ziegelwagen gequetscht worden war und eine Verletzung des linken Beines erlitten hatte.

**Vermisst** wird seit dem 28. v. Mts. der zwölf Jahre alte Schulknabe Max Anders, Mühlgasse 20. Er ist nur mit braunem Jaquet und blauem Hute bekleidet. Sein rechtes Bein ist kürzer als das linke.

**Ein böser Mieter.** Ein in dem Hause Brigittenhal 18 wohnender Arbeiter sollte Freitag auf Anordnung des Wirthes die Wohnung räumen, um einem anderen Mieter Platz zu machen. Als nun der neue Mieter mit seinem gesamten Mobilar bereits eingetroffen und nunmehr der alte Inhaber der Wohnung zum Verlassen derselben auch von ihm aufgefordert wurde, gerieth derart in Wuth, daß er ein Beil ergriff und auf den neuen Mieter einbauen wollte. Zum Glück sprang ein anderer Arbeiter schnell dazwischen und entrang dem Manne das Beil, wobei er sich an der rechten Hand verwundete. Nunmehr ließ er aber der Arbeiter seine Wuth an dem Mobilar des neuen Miethers aus, das er zum Theil beschädigte, bis er gewaltiam aus dem Hause entfernt und einem Schutzmann zur Verhaftung übergeben wurde.

**Gefohlen** wurden einem Uhrmacher auf der Kreuzburgerstraße 12 Radelnrollen und eine Stahlgange und einem Kaufmann auf der Tischstraße 20 Flaschen Wein. 100 Mk. Belohnung sind auf die Verbeischaffung der, wie neulich mitgeteilt, aus einem Versteigerungsbureau gestohlenen Geldsumme und der Wertpapiere ausgesetzt. Außerdem werden noch 20 Prozent der wiedererlangten Summe und zwar bis zum Höchsthalle von 300 Mk. zugesichert. Zweifelhafte Angaben sind im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu machen.

**Eindringliche Nacht.** In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag ist in einem Maschinen- und Werkzeuggeschäft Taschengeld in ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben sich jedenfalls um 10 Uhr Abends in das Haus einschließen lassen und sind dann durch die vom Hausflur aus in das Geschäftszimmer führende Thür mittels Nachschlüssels eingedrungen. Nachdem die Eindringler, die mit der Dürftigkeit sehr gut vertraut gewesen sein mußten, das Lokal für ihre Zwecke gut erleuchtet hatten, durchsuchten sie alle Behälter, doch scheint ihre Beute, soweit es bis jetzt festgestellt werden konnte, nicht besonders groß gewesen zu sein; besonders auch deshalb nicht, weil der eiserne Geldschrank trotz aller Bemühungen sich nicht öffnen ließ.

**Mit Beifall** belegt wurde eine silberne Chinderruhr (Nr. 23,809) mit Goldrand, die „E. Wirth“ in „Lissa“ die von einem

**Verhaftungen** wurden: ein Diebstahl, der 300 Mark unterschlagen hatte, ein Kellner wegen Unterschlagung und Betrug ein Dienstmädchen, das seiner Herrschaft 40 Mk. gestohlen hatte und ein Arbeiter, der aus einem Hausgrundstück an der Weichselberggasse einen Legehahn entwendet hat.

**Verhaftungen** wurde ein Kaufmann, der in einer hiesigen Tuchhandlung angeheilt war und fortgesetzt Unterschlagung an sowie Fälschungen von Postanweisungen verübt hat. Die Unterschlagungen erreichen eine beträchtliche Höhe. Angeblich, um zunächst die Unterschlagungen zu decken, hat er seinem Vater ein Sparkassenbuch gestohlen und von diesem 100 Mk. abgehoben. Ferner wurde ein Buchhalter verhaftet, welcher Betrugsereien begangen hat.

**Polizeiliche Verordnungen.** In das Polizei-Gefängnis wurden am 1. d. Mts. 37 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Peitsche, ein Spazierstock mit Eisenbringriff, ein Pfandbüchlein, ein Kasten Kinderbienen, ein Bruchband, ein Vincenz, ein Regenschirm und ein Portemonnaie mit einem Kollentanz. — Abgehoben kamen: ein schwarzseidener Schirm, ein Nadelstichbüchlein und ein Portemonnaie mit 2.36 Mk. — Entlaufen ist ein Foxterrier und ein Dachshund.

**Denkmal.** 1. November. Sich selbst getödtet. Gestern Vormittag machte der einzige Sohn eines Gutbesizers aus Bisdorf auf den Schienen der Märkischen Eisenbahn den Tod. Er wurde vom Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Als Ursache ist ein von ihm eingegangenes, von den Eltern jedoch nicht gebilligtes Verlobungsverhältnis anzunehmen.

**Erregung.** 3. November. Vor dem hiesigen Schöffengericht stand am Freitag, den 1. November, der Steinarbeiter Wilhelm Güttler wegen Unterschlagung. Güttler war Nagelschmied auf dem Platze der Firma Sebastian, und hatte als solcher die Organisationsbeiträge seiner Kollegen für sich verwendet. Er war geständig. Güttler wurde unter Jubiläumumständen zu einem Monat Gefängnis verurteilt, der Rechtsanwalt beantragte 6 Wochen.

**Unfallfälle.** Am Freitag Abend fiel der Schlosser Schwarzer beim sogenannten letzten Heller die hohe Wäsche, welche die Ufermauer der Billa bildet, herunter und brach ein Bein. Dieser Unfall ist auf das Konto der Wehören zu setzen, denn es stehen wohl an der Chaussee lange Steine und Pappeln, aber man hat es bis jetzt noch nicht für nötig befunden, ein Traßfeld zu ziehen. Die Steine hielten nicht genügend Schutz, da zwischen dem und den Pappeln immer noch ein Wagen hindurch kam. Zu bewundern ist nur, daß der noch nicht mehr langläufige Mann, heftigst wird dieser Hebelstand fest befestigt.

**Schießanfall.** In der Branerei im nahen Hohenriedberg weilt vorige Woche zwei Bierkäufer aus Freiburg. Einer derselben erklärte, er müsse bei seinen Geschäftsgängen einen Revolver bei sich führen. Er trug auch einen Revolver aus der Tasche und fing an, denselben zu laden, während andere Gäste zusehen. Die Wirtin forderte den Kauscher auf, die Waffe einzulegen, dieser ließ sich aber nicht fügen. Nachdem drei Patronen geladen, trachte plötzlich ein Schuss und die Kugel ging dem Kauscher durch die linke Hand. Trotz des starken Blutverlustes soll die Wunde nicht gefährlich sein.

**Göring.** 2. November. Zur Petition gegen die Zoll-erhöhung. In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung wurde der Antrag von 23 freimütigen Stadtvorordneten, eine

Petition gegen jede Zollerhöhung und die langfristige Handelsverträge an den Deutschen Reichstag und den Bundesrat abzugeben, von Neuen eingebracht. Bekanntlich wurde über denselben Antrag im März d. J. zur Tagesordnung übergegangen. In der gestrigen Sitzung wurde der Antrag in namentlicher Abstimmung mit 18 gegen 34 Stimmen abgelehnt.

**Wollwacht.** Da d. November. Der sittenstrenge Amtsanwalt. Wie die „Wollwacht“ bereits berichtet, ist der hiesige Amtsanwalt Woll wegen Eitelkeitsvergehens verhaftet. Der Wollwacht ist bereits schon früher wegen eines ähnlichen Vergehens mit acht Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Wie konnte ein solcher Mann Amtsanwalt werden?

**Bromberg.** 4. November. Wege-Revolver wurde eine Frau Brzecki aus Kania von der hiesigen Straßammer zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

**Chotow.** 4. November. Ein schlechter Sohn ist der aus Komorow bei Wirschat gebürtige Wirtshaus Johann Guch. Aus Rache gegen seinen Vater, weil dieser ihm keine größeren Geldbeträge geben wollte, hatte er einen seinem Vater gehörigen Wald in Brand gesetzt. Außerdem bedrohte er seinen Vater mit einem Gewehr. Er wurde deswegen vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

**Gumpin.** 4. November. Zwölfhundert Mark gestohlen hat ein hiesiger Bauunternehmer, welcher mittels Nachschlüssel in die Wohnung des Fleischers Wesołowski eingedrungen war. In Posen wurde der Dieb verhaftet. Er hatte sich mit seiner Frau dorthin begeben und größere Einkäufe gemacht.

**Strelitz.** Ein Zusammenstoß eines Busses der Zuderfabrik Kruschwitz, der mit Schindeln beladen war und einem nur aus Vokomotive und Salonwagen bestehenden Zuge faul bei starkem Nebel in der Nähe des Rittergutes Wiaski statt. In dem Salonwagen befand sich der Arzt Dr. Stankowski, welcher Kranke in den Bahnhöferräumen besuchte. Außerdem befand sich auf jedem Zuge ein Lokomotivführer, ein Heizer und ein Wächter. Sowohl das Lokomotiv wie Dr. Stankowski sind schwer verletzt. Der Materialschaden ist ein bedeutender. Eine Lokomotive und mehrere Wagen fielen in den Bahngroben.

**Samter.** Im hiesigen Gefängnis Selbstmord verübt hat der vor Kurzem wegen Verdachts des Eitelkeitsvergehens verhaftete frühere Hotelbesitzer Wiewoller aus Chornisse. Er hat sich mit seinem Halsstuch an der Thürangel der Gefängniszelle erhängt.

**Vermischtes.**

Einem seltenen Arrachanten hatte man vor einigen Tagen in dem Schubarrsch in Tulln, einen ausgewachsenen braunen Bären, der zugleich mit seinem Führer dem Versteige eingeliefert worden war. Die Gendarmen in Neu-Ligen bei Tulln hatte der Mann arretriert. Da man für seinen Bären keine andere Unterkunft finden konnte, wurde auch er, und zwar mit der einem Bären gegenüber gebotenen Vorsicht, in eine Zelle des Arrachs gebracht. Der Bärenführer gab an, Joseph Labitsch zu heißen und aus Banjalaska in Bosnien zu kommen. Mit Papieren, die dies nachweisen, könne er jedoch der Behörde nicht dienen, da der Bär vor zwei Tagen die Dokumente

verschlungen habe. Da man aus Sicherheitsrücksichten den Bären nicht lange im Arrach behalten wollte, wurde Labitsch sammt seinem Bären wieder in Freiheit gesetzt.

**Stadtesamtliche Nachrichten.**

**Vertrags-Ankündigungen.** I. Schlosser Alfred Glaser, evang., Gabelstraße 88, und Johanna Wittkowski, evang., Sadowstraße 9. — II. Stadteuer Friedrich Schentscher, evang., Neuborstraße 25, und Waleka Lorenz, evang., Neuborstraße 32. — III. Brauer Gustav Eberle, evang., Neustadt O.S. und Karoline Pind, evang., Gräßhenerstraße 6. — Schneider Anton Pajun, kath., Rahrje, und Christiane Kruppa, evang., Telegraphenstraße 3. — Geschäftsbücher Karl Krause, kath., Friedrichstraße 76, und Anna Klose, evang., Sadowstraße 51.

**Geschließungen.** I. Maurer Joseph Kiefer, kath., Tanneigasse 8, mit Anna Pöschke, kath., Schießwerderplatz 11. — Arbeiter Wilhelm Wittner, kath., Kurzeigasse 70, mit Luise Görtner, evang., daselbst. — Böttcher Gustav Scholz, evang., Berlinerstraße 47, mit Ida Tille, evang., Briesg. — Lithograph Karl Seidel, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 3, mit Olga Pusch, evang., daselbst. — II. Bildhauer Paul Thomala, kath., Bohrauerstraße 55a, mit Auguste Feinzelmann, evang., Berlinerplatz 18. — Arbeiter Fritz Steiner, evang., Bohrauerstraße 85, mit Marie Jung, kath., Grünstraße 8. — Tischler Hans Schellenberg, kath., Georgenstraße 23, mit Emma Bollner, evang., hier. — Arbeiter Paul Gase, evang., Bohrauerstraße 83/85, mit Ida Müller, evang., hier. — Ladierer Heinrich Klamm, evang., Lehmgartenstraße 37, mit Anna Förster, geb. Scholz, evang., Brunnenstraße 30. — III. Arbeiter Wilhelm Kern, evang., Berlinerstraße 28, mit Luise Wieloch, evang., Kleinbürgerstraße 8.

**Gewerkschaftshaus.**

Montag, den 4. November:

Gutmacher-Krankenkasse im großen Saale.  
Handelshilfsarbeiter. Zimmer Nr. 1.  
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 u. 7.  
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 3.  
Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.  
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 5. November:

Radfahr-Ausschuss. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 2.  
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Mittwoch, den 6. November:

Arbeiter-Nachfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.  
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Donnerstag, den 7. November:

Gesangverein (Gutenbergs). Generalprobe.  
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.  
Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 8. November:

Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.  
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.  
Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Sonntag, den 9. November:

Herbstkränzchen der Holzarbeiter.

Sonntag, den 10. November:

Soiree des Vereins „Gutenberg“.

**Stadt-Theater.**

Montag: Letztes Gastspiel  
Sigrid Arnoldsen.  
„Der Barbier von Sevilla.“

Dienstag:  
„Die lustigen Weiber von Windsor.“

**Lobe-Theater.**

Montag:  
„Die Geisha.“

Dienstag:  
„Die Zwillingsschwester.“

**Thalia-Theater**

Montag, Dienstag, Mittwoch  
Gastspiel:  
Heberdrell  
(Modernes Theater).  
unter persönlicher Leitung des  
Fabeldichters  
Dr. Hans Helms Ewers.

**Volls-Vorstellungen im Thalia-Theater.**

Donnerstag:  
Gruppe C. 3. Vorstellung.  
„Der Biberpelz“.

Freitag:  
Gruppe D. 3. Vorstellung.  
„Der Biberpelz“.

**Circus**

**M. Schumann**  
Ganz Montag, 4. Novbr.,  
Abends 8 Uhr:  
Ganz aussergewöhnlich  
Vorstellung.  
Hinter Kulis:  
Diriger Max Schumann  
mit seinen 1237  
Original-Schul- u.  
Freiheitsdresuren.  
Nur noch einige Tage:  
Mr. Jellas Seath  
mit seinen 25 stärksten  
Löwen.

Abends 10 Uhr:  
Die Almasse  
aus der  
Welt.  
Soll. Händl. Musik. Ballett.

Der Boer im Felde,  
nächst nach dem  
Schiedl. Ringe, dirigiert von  
Herrn William Schumann.

100 Clowns 100  
Menschen und weiblich,  
mit  
Kunst, Tanz und Acrobattik.

Ausführung nur  
erweitertester Artisten.  
Herrn Diering, 4. Novbr.,  
Sonder Hippique.

**Zeltgarten.**

**Camillo Borghese,**  
Schönheits-Galerie  
lebender  
Colossal-Gemälde,  
und das brillante  
November-Programm.

Im Tunnel:  
Großes Frei-Concert  
bis 12 Uhr  
berungarisch. National-  
kapelle  
„Saray Imre.“

**Victoria-Theater**

(Eismeerer Garten).  
Montag, d. 4. November:  
**Frau Luna.**  
Anfang 8 Uhr.  
Dienstag, d. 5. November:  
Ehren-Abend  
für den Componisten  
**Paul Lincke**  
anlässlich der  
600.  
Auführung sein. Operette  
„Frau Luna“  
im Tanzsalon.

**33 1/3 %**

Rabatt gewährt  
nur noch bis  
Dezember 1. J. wegen  
vollständiger Aufgabe  
meiner fertigen [1234]  
Herren- u. Knaben-Garderoben  
**S. Hurlig**  
Opernstraße 84, I.  
Eingang Ecke Schützenstr.

**Gastan's**

**Panoptikum**  
und Nordland-Panorama.  
Sehenswürdigkeit v. Breslau.  
Täglich:  
**Frei-Concert**  
vom 1. November an täglich  
Abends 8 Uhr:  
Vorstellung im Theatersaale.  
Gastspiel der Concertsängerin  
**Elvira Schwiogerling.**  
und Gastspiel der berühmten  
Magier und Antispiritisten  
**Miss Fay**  
und  
**Mr. Pritel,**  
erste Sänger der Gegenwart,  
zum 1. Male in Breslau  
und  
**Bella Aladina.**  
Orientalische Zauberin.  
Ohne Gitta-Entrée.  
Für Panoptikum, Panorama und  
Vorstellung Eintritt pro Person  
50 Pf. Kammerleiter Platz 1 Pf.  
Alles Nähere die Plakate.

**20**

**Kinderwagen**  
werden einzeln  
auf Abzahlung  
bei einer Anzahl  
von 5 Mark  
u. einer wöchentl.  
Abzahl. v. 1 Mk.  
an abgegeben.  
**S. Osswald,**  
Schubbrücke 74, I.  
1048

**Neue Nähmaschinen**

aller Syst., beste Mathe  
von 55 bis 95 Mark,  
5 Jahr Gar., Theilg. gest.  
Eig. Rep.-Werkt. (gegr.  
1874).  
Nur Althilberstraße 13 i. B.  
**M. Buttermilch.**  
1048

Am 2. d. Mts. verschied nach langem Leiden  
unser Colleague, der Schmied

**Karl Heimann**

im Alter von 58 Jahren.  
Es sichern ihm ein ehrendes Andenken  
**Die Schlosser und Arbeiter der  
Breslauer Actien-Gesellschaft  
für Eisenbahn-Wagenbau  
(Abtheilung III).**  
1275

**Schuhwaaren**

einzelu zu **Excess-Preisen**,  
**Max Valentin Cohn,**  
**Schuh-Fabrik-Lager,**  
Nur Opernstraße 11.  
1205

**5 Pfg. - Sumatra - Cigarren,**

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack  
100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfiehlt gegen Nachnahme  
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirchner,  
Fabrik und Haupt-Geschäft: 1094  
Breslau, Kossplatz 11, am Odeonbahnhof.  
Filialen: Marktstr. 16, Ecke Schölergasse, Summerr  
Friedrich-Wilhelmstraße 15, Blocherstraße 77,  
103 Neu eröffnet: Schellwigerstraße 22.

**Portemonnaies**

Geldbeutel, alle möglich. Sorten  
und Größen,  
für Damen: 10 Pfg. bis 6 Mt.  
für Kinder: 10 - 1.50 -  
für Herren: 25 - 6 -  
Pandauchen, Umhängelätzchen,  
Macktaschen, 994

**Uhrketten**

stets die neuesten Dessins,  
großartige Auswahl,  
für Damen von 50 Pfg. bis 7 Mt.  
für Herren von 10 Pf. bis 7 Mt.  
bekannt billigste, feste Preise.

**Hosenträger,**

nur dauerhaft und praktisch be-  
kannt riesiges Sortiment,  
für Herren 25 Pfg. bis 3 Mt., für  
Knaben 10 Pf. bis 1.50 Mt.

**Pfänder-Versteigerung**

im Stadtleihamt.  
Am Freitag, den 8., Dienstag  
den 12., Donnerstag, den 14. und  
Freitag, den 15. November d. J.  
kommen im Stadtleihamt (Ed-  
Stoß- und Meißergasse) die ver-  
fallenen Pfänder innerhalb der  
Nummern 37562 bis 52482 un-  
genau  
Vormittags von 9-12 Uhr  
Zuwelen, Gold, Silber, golden  
und silberne Uhren etc.,  
Nachmittags von 12-2 Uhr  
Wäsche, Kleider, Betten, Belg-  
Nähmaschinen, Fahrräder öffent-  
gegen gleich baare Zahlung  
an den Meistbietenden zur Ver-  
steigerung.  
Die nach Abzug der Pfand-  
schuld, Zinsen und Verkaufs-  
kosten etwa verbleibenden Ueber-  
schüsse, wie auch die bei der  
Versteigerung etwa nicht mit-  
verkauften Pfandtheile gehen  
gemäß § 23 des Lehams-  
Reglements in das Eigentum  
der Stadtgemeinde zu Gunste  
der Armenkasse über, falls dieselbe  
nicht binnen Jahresfrist - vor  
Tage des Verkaufs an gerechnet-  
von den Berechtigten abgehoben  
werden. 119  
Die für den Verkauf bestimmte  
Pfänder können noch bis zur  
Zuschläge eingelöst werden, an-  
sonst kann das Pfandgeschäft als  
meistens 6 Monate durch Zahlung  
der rückständigen Zinsen und  
Zamenauffstockung stets die nöthigenfalls einer Rate der  
neuesten Muster v. 20 Pf. b. 4 Mt.  
Darlehens verlängert werden.  
Jedoch werden diese Verlänger-  
ungen nur bis Mittwoch, d.  
7. November cr., Abds. 6 Uhr  
angenommen.  
Richtige Auswahl,  
bekannt billigste Preise!  
Ganzjährige f. Wiederverkauf.  
Austretensstraße 1.  
1205